

Vortrag zur Jahressitzung 2001 der Römisch-Germanischen Kommission

Waldgirmes. Eine augusteische Stadtgründung im Lahntal

Von Armin Becker und Gabriele Rasbach

Bei Geländebegehungungen war in Waldgirmes auf einer hochwasserfreien Terrasse etwa 1 300 m nördlich der Lahn seit 1990 germanische und römische Keramik aus der Zeit um Christi Geburt geborgen worden. Im Spätherbst 1993 führte die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts daraufhin eine Sondagegrabung durch, in deren Verlauf erste Gruben aufgedeckt wurden. Eine geophysikalische Prospektion erbrachte im folgenden Jahr den leicht trapezoiden Umriß einer etwa 7,7 ha großen Befestigungsanlage mit abgerundeten Ecken. 1994 und 1995 unternahm die RGK im Rahmen eines Schwerpunktprogrammes der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) weitere Grabungen.¹ Da die Gemeinde Lahnau auf dem Areal der Anlage ein Gewerbegebiet plant, werden die Ausgrabungen seit 1996 gemeinsam von der RGK und dem *Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege* fortgeführt². 1999 und 2000 gewährte die DFG erneut Zuschüsse.

¹ Zu den Grabungen bis 1995: S. VON SCHNURBEIN / A. WIGG / D.G. WIGG, Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993–1994. *Germania* 73, 1995, 337–367; A. WIGG, Roman and native in the Lahn Valley between Wetzlar and Gießen. In: J. Metzler u. a. (Hrsg.), *Integration in the Early Roman West. The role of culture and ideology*. Doss. Arch. Mus. Nat. Hist. et Art 4 (Luxembourg 1996) 169–181; DIES., Im Schatten des Wetteraulimes. Neueste Forschungen im Lahntal. In: *Roman Frontier Studies*. Oxbow Monogr. 91 (Oxford 1997) 217–233; DIES., Zum Stand der archäologischen Untersuchungen im frührömischen Militärlager Lahnau-Waldgirmes an der mittleren Lahn. *Mitt. Oberhess. Geschver. Gießen* N. F. 81, 1996, 147–176; D. WALTER / A. WIGG, Ein Töpferofen im augusteischen Militärlager Lahnau-Waldgirmes (Hessen). *Germania* 75, 1997, 285–297. – Der Forschungsstand bis 1995 wird zusammengefaßt durch A. WIGG, Neu entdeckte halternzeitliche Militärlager in Mittelhessen. In: W. Schlüter / R. Wiegels (Hrsg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*. Internationaler Kongreß der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V. vom 2. bis 5. September 1996 (Osnabrück 1999) 419–436. – Vgl. noch A. ABEGG-WIGG / D. WALTER / S. BIEGERT, Forschungen in germanischen Siedlungen des mittleren Lahntales. In: A. Haffner / S. von Schnurbein, Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 55–65 sowie N. BENECKE, Archäozoologische Befunde zur Nahrungswirtschaft und Praxis der Tierhaltung in eisen- und kaiserzeitlichen Siedlungen der rechtsrheinischen Mittelgebirgszone. In: Ebd. 243–255.

² A. BECKER / H.-J. KÖHLER / G. RASBACH, Das spätaugusteische Militärlager in Lahnau-Waldgirmes. Denk-

Im Sommer 2000 fand sich östlich des bisher untersuchten Gebiets die Südwestecke einer weiteren Grabenanlage (Graben C). Es handelt sich um einen steril verfüllten, 1,10 m breiten und 0,6 m tiefen Spitzgraben, der auf einer Länge von 50 m erfaßt wurde. Im Nordosten verlief ein weiteres, flaches Grabenstück mit unregelmäßiger Sohle in 2,5 m Abstand parallel zu dem Spitzgraben, das vermutlich der Materialentnahme für die anzunehmende Wallschüttung diente. Der Verlauf der beiden Gräben konnte im Nordosten durch geophysikalische Prospektion bis zu einer 1998 ohne Kenntnis der Denkmalpflege errichteten landwirtschaftlichen Gerätehalle verfolgt werden.

Umwehrung (Abb. 1)

Die Umwehrung bestand aus einer 3,2 m breiten Holz-Erde-Mauer mit zwei vorgelagerten, zusammen etwa 8 m breiten Spitzgräben. Die rechteckigen bis quadratischen Pfosten saßen in einem Abstand von 0,9 m jeweils an den Außenkanten der Pfostengräbchen. Untersucht wurden bisher größere Abschnitte im Norden und Südosten, darunter das Osttor. Die Gesamtanlage des Osttores war 11,8 m breit und besaß zwei hinter die Holz-Erde-Mauer zurück-springende Seitentürme. Die Breite der Tordurchfahrt betrug zwischen 3,7 und 4 m. An Stelle des im Verlauf der Nord-Süd-Achse vermuteten Nordtores fand sich dort ein 7 m breiter Zwischenturm auf sechs Pfosten. In der Südostecke der Umwehrung stand ein weiterer, ursprünglich auf sechs Pfosten stehender Turm, von dem nur noch die Standspuren der tiefer eingegrabenen hinteren Pfosten vorhanden waren. Darüber hinaus konnten an der Ostseite der Umwehrung bisher zwei etwa 3,5 m breite Türme mit vier Pfosten sowie zwei Pfosten eines dritten Turms nachgewiesen werden. Ein vierter Turm mit ähnlichen Abmessungen fand sich an der Südseite der Umwehrung in etwa 16 m Entfernung vom Eckturm. Südlich des Osttores war die römische Oberfläche teilweise noch vorhanden. Die verkohlten Reste der verstürzten Holz-Erde-Mauer waren dort partiell erhalten. Sowohl bei den Pfostenspuren als auch bei den Resten der Schalungsbretter handelte es sich um Eichenholz.

Straßen, Wasserversorgung

Im Innern der Anlage konnten zwei Straßen nachgewiesen werden. Die eine verlief vom Osttor nach Westen und durchquerte den gesamten Innenraum. Im Zentrum zweigte eine weitere Straße nach Süden ab. In der Mitte beider Straßen verliefen bis zu 1,2 m tiefe und 1,7 m breite Wassergräben, die durch einen flachen Überlauf miteinander verbunden waren. Das

Denkmalpf. Hessen 1996, 27–29; A. BECKER / G. RASBACH, Der spätaugusteische Stützpunkt Lahnau-Waldgirmes. Vorbereicht über die Ausgrabungen 1996–1997. *Germania* 76, 1998, 673–692; A. BECKER / H.-J. KÖHLER / G. RASBACH, Der römische Stützpunkt von Waldgirmes. Die Ausgrabungen in der spätaugusteischen Anlage in Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. *Arch. Denkmäler Hessen* 148 (Wiesbaden 1999); A. BECKER / G. RASBACH, Die Ausgrabungen im spätaugusteischen Militärlager Lahnau-Waldgirmes in den Jahren 1996–1997. In: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1997. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies 1997* (Zalau 1999) 349–354; A. BECKER, Die Ausgrabungen in Lahnau-Waldgirmes 1999. Eine *colonia nova* aus der Zeit des Kaisers Augustus im Lahntal? Denkmalpf. u. Kulturgesch. H. 2, 1999, 60–65; S. VON SCHNURBEIN, Die Zeit um Christi Geburt. *Arch. Deutschland* H. 1, 2000, 26–29; G. RASBACH / S. VON SCHNURBEIN, Was hat Augustus in Germanien erreicht? In: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), *Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert. Ant. Welt*, Sonderbd. 1999, 1 (Mainz 2000) 39–41; S. VON SCHNURBEIN, Die augusteischen Stützpunkte in Mainfranken und Hessen. In: L. Wamser (Hrsg.), *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Katalog-Handbuch zur Landesausstellung des Freistaates Bayern, Rosenheim 2000. Schriftenr. Arch. Staatsslg. 1* (Mainz 2000) 34–37; A. BECKER, Eine römische Stadt an der Lahn? Die Ausgrabungen in Lahnau-Waldgirmes. *Ant. Welt* 31, 2000, 601–606.

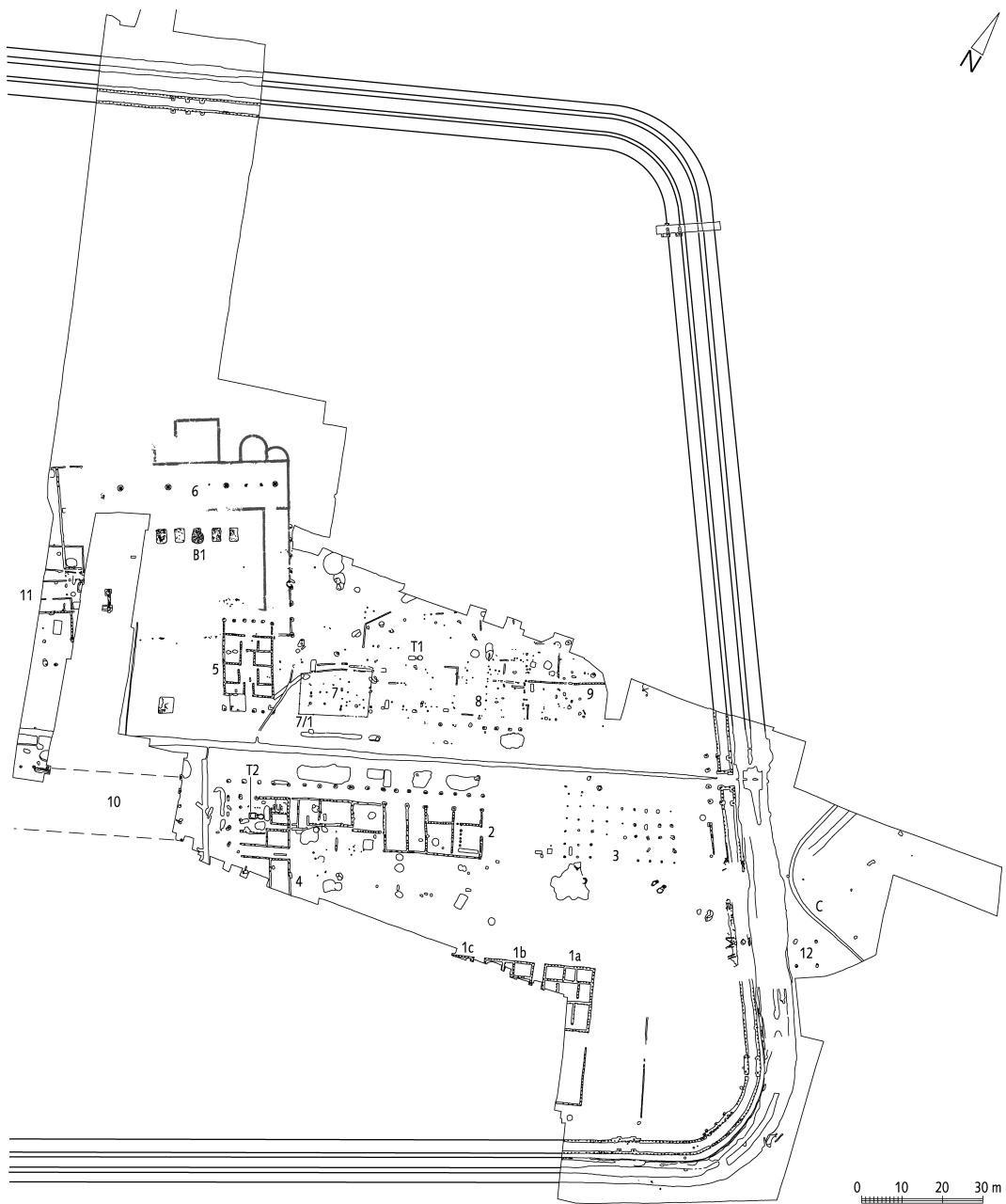


Abb. 1. Lahnau-Waldgirmes. Gesamtplan.

Wasser konnte bei Bedarf gestaut und in den nord-süd-verlaufenden Graben eingeleitet werden. Dieser Graben weist weiter südlich eine Einschnürung auf, so daß sich vermutlich auch hier eine Staugelegenheit befand. Der Graben diente anscheinend der Zuführung von Brauchwasser, das mit Hilfe der Überläufe verteilt wurde. Reste von Bleirohren belegen darüber hinaus die Existenz einer Frischwasserleitung.

Der bis jetzt einzige, wohl nie fertiggestellte Brunnen lag im Innenhof des Zentralgebäudes. Hier befand sich ursprünglich eine Reihe von fünf rechteckigen, $2,0 \times 3,5$ m großen Gru-

ben, deren mittlere aufgegeben wurde. An ihre Stelle trat der 3,8 m tiefe Brunnen mit unregelmäßiger Sohle (B 1). Die Trennung von Baugrube und eigentlichem Brunnenschacht gelang nicht. Die kiesige bis lehmige Verfüllung enthielt ebenso wie die benachbarten Gruben eine große Anzahl von Kalkbruchsteinen unterschiedlicher Größe. Außerdem fanden sich einige kleine Bruchstücke einer vergoldeten Reiterstatue (Abb. 6) sowie mehrere sorgfältig bearbeitete Architekturteile aus Kalkstein.

Innenbebauung

Die in Waldgirmes bislang angetroffene Bebauung unterscheidet sich wesentlich von der Innenbebauung zeitgleicher augusteischer Militärlager. Neben straßenbegleitenden Gebäuden mit vorgelagerten Laubengängen und dahinter gelegenen Freiflächen fanden sich Atriumhäuser sowie ein als Forum zu interpretierendes etwa 2 200 m² großes Bauwerk im Zentrum der Anlage. Die Wandpfosten dieser Bauten waren überwiegend in schmale Pfostengräbchen eingesetzt. Lediglich bei einem Gebäude saßen die Pfosten in einzelnen Pfostengruben. Sämtliche bisher ergrabenen Innenbauten sind mit Ausnahme des noch während der Existenz der Anlage abgebrochenen Atriumhauses 5 durch Brand zerstört worden.

Bei den Gebäuden 1a–1c handelt es sich wohl nicht, wie zunächst angenommen, um ein einziges Bauwerk, sondern um drei in Größe und Grundriß identische Häuser von etwa 12,0 × 15,4 m Größe. An das Gebäude 1a schloß im Süden nach einem Zwischenraum von knapp 4 m ein weiteres Pfostengräbchen an. Es könnte sich dabei um die Südostecke einer Hofbegrenzung handeln, die im Süden an Gebäude 1a anschloß. Ausmaße und Raumaufteilung des Hauses 1a und vermutlich ebenso der Häuser 1b und 1c sind mit Gebäude 5 identisch, sobald man die dort im Norden und Süden vorgelagerten Laubengänge außer Betracht läßt. Bei beiden Gebäuden befand sich der Eingang zwischen zwei rechteckigen, gleich großen Räumen. Er führte in einen großen, annähernd quadratischen Raum im Zentrum des Hauses, der von zwei schmaleren Seitenräumen flankiert wurde. Eine weitere Raumgruppe schloß sich an. Der Grundriß verbindet die Gebäude dieses Typs mit italienischen Atriumhäusern. Für Waldgirmes wäre an einfache Wohnhäuser mit vielleicht überdachtem Atrium und nach Süden anschließenden Wirtschaftshöfen oder Nutzgärten zu denken³.

Das vollständig aufgedeckte Gebäude 2 war 60 m lang und 12 m breit. Es besaß an beiden Straßenseiten eine vorgelagerte Portikus. Teilweise waren die hinter den Portiken gelegenen Räume zur Straße hin offen. Im Westen nimmt die Raumaufteilung deutlich auf den dort angelegten Töpfersofen T 2 Rücksicht. Eindeutige Wohnräume waren im Grundriß von Gebäude 2 nicht zu identifizieren, auf Grund der Fundamentierung erscheint die Annahme eines weiteren Stockwerks jedoch nicht ausgeschlossen. Das aus Einzelpfosten bestehende Gebäude 3 lag gleichfalls an der ost–west-verlaufenden Straße. Weiter östlich gelegene Pfostenspuren waren zunächst als eigenständiges Gebäude interpretiert worden. Ein im Jahr 2000 in diesem

³ Vom Gebäudetyp vergleichbare Grundrisse sind aus Nijmegen, Oberaden und Kempten bekannt: H. VAN ENCKEVORT, Das Lager auf dem Kops Plateau. In: J.-S. Kühlborn, Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (Münster 1995) 49 Abb. 13; J.-S. KÜHLBORN, Das Römerlager Oberaden. In: Ebd. 112 Abb. 7; G. WEBER, Holz, Lehm und Mörtel – Holzhäuser, verputzte Holzbauten, Holzbauphasen. In: Ders. (Hrsg.), Cambodunum – Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien? (Mainz 2000) 31 f. m. Abb. 46. – Auch die Gebäude 7a–7g in Haltern sind hinsichtlich ihrer Größe (durchschnittlich 15 × 30 m) und der Aufteilung in einen Wohn- und einen Hofteil vergleichbar. Die Gliederung des Wohnteils ist insgesamt jedoch weniger einheitlich und seine Erschließung erfolgt zumindest teilweise über Korridore: S. VON SCHNURBEIN, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK 62, 1981, 51–53.

Bereich angelegtes zweites Planum erbrachte jedoch weitere Befunde, so daß die insgesamt nur sehr flach erhaltenen Pfostengruben und -standspuren in diesem Areal nun zu einem einzigen, etwa $25,6-27,2 \times 12,4-12,6$ m großen Bauwerk zusammengefaßt werden. Innerhalb des Gebäudes fanden sich Reste eines eingegrabenen Doliums, unmittelbar südlich des Baus lagen vier wohl als Ofenreste zu interpretierende Befunde. Auf Grund der Pfostenstellung liegt trotz der flachen Erhaltung der Befunde eine Deutung als *horreum* nahe.

Weitere Bebauungsspuren fanden sich beiderseits der nord-süd-verlaufenden Straße. Gebäude 4 war 12 Meter breit und nur durch einen knapp drei Meter breiten Korridor von Bau 2 getrennt. Es besaß ebenfalls zur Straße hin offene Räume, jedoch keinen vorgelagerten Laubengang. Der Südteil ist durch moderne Überbauung zerstört. Im Bereich der Befundkomplexe 7-9 konnten auf Grund erheblicher Bodenerosion keine vollständigen Grundrisse aufgedeckt werden. Die nachgewiesenen Einzelposten und Gräbchenstücke konzentrierten sich auf einer Fläche von etwa 60×20 m. Beim gegenwärtigen Stand der Bearbeitung läßt sich noch nicht entscheiden, ob es sich bei diesen Befunden ursprünglich um mehrere Einzelgebäude oder um eine durchgehende, straßenbegleitende Bebauung vergleichbar mit Gebäude 2 handelte.

Die Bebauung zu beiden Seiten der ost-west-verlaufenden Straße setzte sich im Westteil der Anlage fort. Von Gebäude 10 sind bislang Portikusposten der Nord- und der Ostseite erfaßt. Der Bau besaß danach eine Größe von mindestens 15×40 m. Das an der gegenüberliegenden Straßenseite teilweise aufgedeckte Gebäude 11 konnte im Herbst 2000 nicht mehr zu Ende untersucht werden, so daß gegenwärtig noch keine gesicherte Ansprache möglich ist. Es besaß jedoch zur Straße keine Portikus, seine Ausrichtung orientierte sich an dem benachbarten Forum. Der im Sommer 2000 östlich vor der Umwehrung aufgedeckte, aus vier Einzelposten bestehende Bau 12 gehört vermutlich ebenfalls zur römischen Bebauung.

Das Forum

Im Zentrum der Siedlung wurden zwei Gebäude nachgewiesen. Das ältere, 12×15 m große Atriumhaus 5 wurde niedergelegt und durch das 2200 m^2 große Zentralgebäude 6 ersetzt. Die Fundamente des insgesamt 54×45 m großen Bauwerks bestanden aus $40-45$ cm breiten Steinmauern, die teilweise bis zu drei Lagen hoch erhalten waren. Partiell waren Reste der ursprünglichen Vermörtelung nachweisbar. Auf diesen Sockelmauern war das Gebäude in Fachwerk errichtet. Eine vergleichbare Bauweise konnte bislang im augusteischen Germanien nicht beobachtet werden, hier sind ausschließlich Holz- bzw. reine Fachwerkbauten bekannt. Drei je 6 m breite Gebäudeflügel umgaben im Osten, Süden und Westen einen 32×24 m großen Innenhof. In der Außenwand des Ostflügels saßen in regelmäßigen Abständen von 3,8 m 30×40 cm große Pfosten, deren Standspuren noch bis zu 1 m tief erhalten waren. Das Steinfundament überlagerte die Pfostengruben und sparte nur den Raum für die Pfosten selbst aus. Die Mauer war im Süden auf Grund der Bodenerosion wesentlich schlechter erhalten als im Norden. Dort konnten auf ihrer Oberseite längliche Streifen aus Holzkohlepartikeln beobachtet werden, die als Reste aufliegender Schwellbalken anzusehen sind. Gleichartige Holzkohlespuren fanden sich auch auf der 24 m langen Fundamentmauer der Innenwand des Ostflügels. Am Südende dieser Mauer zweigte ein noch 2 m langes Stück der Innenwand des Südflügels rechtwinklig nach Westen ab. Ansonsten waren vom Südflügel nur vereinzelte Steinreste nachweisbar, die sich exakt in den anzunehmenden Mauerverlauf einfügten. Mit der 1999 gezielt angelegten Sondage wurde die oben geschilderte Bauweise auch für den Westflügel belegt.

Im Norden wurde der Innenhof durch eine 45×12 m große Halle abgeschlossen. In ihrer Längsachse verlief eine Reihe von ursprünglich zehn Pfosten. Vier Pfosten saßen in Pfostengruben. Sie hatten eine Kantenlänge von 50 cm und waren als Standspur noch bis zu 1,92 m tief erhalten. Zwischen den eingetieften Pfosten fanden sich 50×50 cm große Steinsockel für die übrigen Pfosten. Drei dieser Fundamentierungen konnten im Ost- und Mittelteil der Halle nachgewiesen werden, so daß sich der Takt der restlichen sicher erschließen läßt. An der Nordseite lagen drei Annexbauten, wobei der mittlere, 10×10 m große Saal von zwei weiteren, je 6 m breiten Räumen mit halbrundem Abschluß flankiert wurde. Die Anlage der beiden äußeren Apsiden war anscheinend zunächst anders geplant. Hinweise darauf gab ein braun-grau schluffig und steril verfülltes Gräbchen, das an der Nordostseite der Querhalle in deren Fundamentgräbchen einband und bogenförmig nach Westen verlief. Auf Grund seiner Verfüllungsmerkmale ist dieses Gräbchen mit den Fundamentgräbchen des Gebäudes als gleichzeitig anzusehen. Die Raumtiefe dieses nicht ausgeführten Anbaus betrug mit 3 m jedoch nur die Hälfte des westlich davon errichteten Gebäudeteils.

Die Annexbauten sind für die Interpretation des gesamten Baukomplexes von zentraler Bedeutung. Sie verbinden das Zentralgebäude von Waldgirmes mit Forumsanlagen der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit. Es handelt sich dabei um Platzanlagen, bei denen eine Seite durch eine quer zum Forum liegende Basilika eingenommen wird, die meist einen oder mehrere Annexbauten besitzt. Die Basilika ist bei diesem Typ das den Platz dominierende Bauwerk. Ein Tempel gegenüber der Basilika fehlt⁴. Die Funktion der Annexbauten lag im Rahmen der munizipalen Selbstverwaltung. Für den zentralen Anbau in Waldgirmes liegt eine Deutung als *curia / aedes Augusti* nahe, die beiden flankierenden Apsiden könnten weitere Amtsräume oder *tribunalia* gewesen sein. Für die Zweischiffigkeit der Basilika selbst finden sich ebenfalls Vergleiche, insbesondere unter den älteren Bauphasen⁵.

Zusammenfassung

Die römischen Truppen fanden in den Gebieten östlich des Rheins völlig andere Bedingungen vor als in Gallien. Politische, administrative und wirtschaftliche Zentren, auf die sich die römische Herrschaft hätte stützen können, existierten bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht mehr. Statt dessen herrschte in Germanien eine bäuerliche Subsistenzwirtschaft vor, die kaum ausgereicht haben dürfte, um die Versorgung der Legionen aus dem Lande selbst sicher zu stellen. Wollte man das eroberte Germanien auch tatsächlich beherrschen, war der Aufbau

⁴ A. NÜNNERICH-ASMUS, Basilika und Portikus. Die Architektur der Säulenhallen als Ausdruck der gewandelten Urbanität in später Republik und früher Kaiserzeit (Köln u. a. 1994) 74–77; 141–144; DIES., Leitmuster städtischer Architektur in den nordwestlichen Provinzen – zu den Mechanismen römischer Urbanisierungspolitik. Jahrb. Heimat- u. Altver. Heidenheim 8, 1999/2000, 40–66. – Vgl. K. LEHMANN-HARTLEBEN, s. v. Städtebau. RE III A 2 (1929) Sp. 2117; J.-CH. BALTY, Curia ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain. Mém. Acad. Royale Belgique, Cl. Beaux-Arts Sér. 2, 15, 2 (Brüssel 1991) 256–357; P. GROS, L'Architecture Romaine au début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire I. Les monuments publics (Paris 1996) 225 f.

⁵ Erwähnt seien die Basiliken von Zuglio, Glanum, Nyon, Conimbriga, Valeria und Lausanne: NÜNNERICH-ASMUS (Anm. 4) 106; 217 f. 245; A. ROTH CONGÉS, L'hypothèse d'une basilique à deux nefs à Conimbriga et les transformations du forum. Mél. École Française Rome 99, 1987, 711–751; PH. BRIDEL, Le programme architectural du forum de Nyon (Colonia Julia Equestris) et les étapes de son développement. In: La ciudad en el mundo romano. Actes XIV Congrés Internacional d'Arqueología Clásica (Tarragona 1994) 140–145; R. FELLMANN in: W. DRACK / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 109 Anm. 7; BALTY (Anm. 4) 389 f.

einer eigenen Infrastruktur unumgänglich⁶. Anzeichen dafür finden sich während der Statt-halterschaft des Varus. An relevanten Schriftquellen stehen für diese Problematik nur wenige Sätze des griechischen Historikers Cassius Dio und eine kurze Notiz in den Annalen des Tacitus⁷ zur Verfügung. Insbesondere die Interpretation der Dio-Stelle wird kontrovers diskutiert: „Ihre Truppen überwinterten dort [in Germanien] und gründeten Städte, und die Barbaren paßten sich an ihre Ordnung an, gewöhnten sich an Märkte und trafen sich in friedlichen Versammlungen“⁸. Die Gründung regelrechter Städte wird bisher mangels eindeutiger Beweise meist bestritten⁹. Lediglich für das Lager von Haltern konnte S. von Schnurbein auf Grund von Baubefunden eine Verlagerung der Funktion hin zu administrativen und logistischen Aufgaben wahrscheinlich machen¹⁰. In Lahnau-Waldgirmes spricht die Anlage eines Forums sowie die übrige Bebauung zumindest für den Versuch einer Stadtgründung. Nur die möglichst vollständige Ausgrabung des Platzes wird zeigen, wie weit dieser Versuch im Jahre 9 n. Chr. bereits gediehen war.

Die Funde¹¹

Auf der seit 1993 untersuchten Fläche von 3,5 ha wurden die Bebauungsspuren einer römischen Zivilsiedlung nachgewiesen, die von einer Holz-Erde-Mauer und zwei Spitzgräben umgeben war. Im Inneren der Holzhäuser wurden erwartungsgemäß nur wenige Gruben festgestellt, die Funde erbrachten. Gerade die größeren Freiplätze im Rückraum der Häuser, im Inneren des Zentralgebäudes und um das Forum herum waren größtenteils fundleer. Die meisten Funde kamen aus den Straßengräben und den östlichen Umwehrungsgräben im Bereich des Tores zutage. Sie konzentrierten sich dort in den oberen Verfüllschichten, die außerdem mit Holzkohle und Brandlehm versetzt waren. Deshalb können wir diese Schichten der Zeit zuweisen, als die Gebäude zerstört wurden. Über die Interpretation einer Schicht aus den Umwehrungsgräben, die auffallend viele Funde ergab – darunter neben Keramik auch Brandlehm und das bereits publizierte Teil der Bleirohres¹² – ist die Diskussion noch nicht abgeschlossen.

Der einzige sicher der Bauzeit der Anlage zuzuweisende Befund, aus dem eine große

⁶ A. BECKER, Zur Logistik der augusteischen Germanienfeldzüge. In: P. Kneissl / V. Losemann (Hrsg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag* (Stuttgart 1998) 41–50.

⁷ Tac. Ann. 1,59,6.

⁸ Dio Cass. 56,18,2 (zitiert nach: H.-W. GOETZ / K.-W. WELWEI [Hrsg.], *Altes Germanien. Ausgewählte Quellen Dt. Gesch. Mittelalter 1a I* [Darmstadt 1995] 53).

⁹ H. GALSTERER, Romanisation am Niederrhein in der frühen Kaiserzeit. In: Th. Grünewald (Hrsg.), *Germania Inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze der römisch-germanischen Welt. RGA Ergbd. 28* (Berlin, New York 2001) 24.

¹⁰ S. VON SCHNURBEIN, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK 62, 1981, 89–97; DERS., Die Archäologie der augusteischen Feldzüge nach Germanien. Altertum 35, 1989, 100–103; DERS., Polis und Agora in Germanien unter Varus. Jahrb. Heimat- u. Altver. Heidenheim 8, 1999/2000, 96–104.

¹¹ In diesen Überblick über die Fundbearbeitung sind die Forschungsergebnisse und Überlegungen verschiedener Kollegen eingegangen. Hierfür möchte ich mich im besonderen bei Susanne Biegert, Dörte Walter, Thomas Keller und David Wigg bedanken.

¹² Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission. Ber. RGK 76, 1995, 307.

Menge an Funden geborgen wurde, ist eine zur Nivellierung des Geländes aufgebrachte Ausgleichsschicht im westlichen Bereich des Gebäudes 2. Dieser Befund ist vor allem bei der Interpretation einiger Münzfunde von großem Interesse, auf die später noch eingegangen wird.

Trotz der Interpretation des Fundplatzes als Keimzelle einer römischen Stadt, wofür sowohl die Befunde als auch die Funde sprechen, ist wohl vorauszusetzen, daß nur das römische Militär über die personellen und organisatorischen Voraussetzungen verfügte, um in einer Konsolidierungsphase die zur Beherrschung notwendige Infrastruktur zu errichten. Nicht nur die Vermessung und der Bau, sondern auch eine sicherlich noch notwendige Überwachung des Vorfeldes gehörten zu den Aufgaben militärischer Einheiten, für deren Anzahl oder Herkunft und Namen jedoch die Ausgrabungen bisher keine Hinweise erbrachten. Die Anwesenheit von Militärs spiegelt sich im Fundmaterial nur gering wider: Lediglich fünf Fundstücke sind den Militaria zuzurechnen. Sieht man diese Zahl jedoch im Verhältnis zur Anzahl der 15 Werkzeugfunde (von Lot bis Zange), zeigt sich mit einem Verhältnis von 1 : 3 die Anwesenheit von Militär deutlicher, als dies nach der absoluten Anzahl der Militaria auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint.

Mit einer noch 21,5 cm lang erhaltenen Speerspitze und einer Pilumspitze ist der momentane Fundbestand an Angriffswaffen beschrieben. Die Speerspitze wird, wie bereits der kürzlich verstorbene Jan-Kees Haalebos hervorhob, schon aufgrund der Größe am ehesten als Teil einer Wurfwaffe anzusehen sein¹³. Des weiteren wurden ein eisernes Riemenscharnier und eine kleine Eisenschnalle geborgen, die wohl beide als Fragmente von Schienenpanzern anzusprechen sind. Ergänzt wird der Bestand an Militaria durch eine Panzerschuppe.

Münzfunde

Die zur Zeit wohl am heftigsten diskutierte und für die zeitliche Einordnung des Platzes wichtigste Fundgruppe sind die Münzen. Die Münzreihe bildet die Datierungsgrundlage, wobei die Bronzeprägungen als die chronologisch sensibelste Fundgruppe anzusehen ist. Insgesamt besteht die Münzreihe zur Zeit aus 226 Stücken (darunter vier Denare), wovon jedoch wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen für Metallfunde nur 154 Münzen näher bestimmt werden konnten. Vergleicht man die Anteile der verschiedenen Bronzeprägungen im Fundgut von Waldgirmes mit denen in anderen augusteischen / tiberischen Fundplätzen, die David Wigg zusammengestellt hat, so fällt die Ähnlichkeit zu den Münzreihen von Haltern und von Kalkriese auf¹⁴. Sowohl in Kalkriese als auch in Waldgirmes dominieren die Prägungen der 1. Altarserie aus Lugdunum, sie machen in Waldgirmes nahezu 70 % der Bronzemünzen aus, in Kalkriese sogar fast 90 %. Neuere numismatische Forschungen von Jan van Heesch machen die Prägezeit dieser 1. Altarserie in den Jahren 7–3 v. Chr. wahrscheinlich¹⁵.

¹³ J.K. HAALEBOS, Rez. zu: E. Deschler-Erb / S. Deschler-Erb / M. Peter, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiserstadt Unterstadt. *Forsch. Augst* 12 (Augst 1991). *Bonner Jahrb.* 194, 1994, 703–705. – Zu diesen Waffen: E. DESCHLER-ERB, *Ad Arma!* *Forsch. Augst* 28 (Augst 1999) 21. – Das Stück aus Waldgirmes ist gut vergleichbar mit: CH. UNZ / E. DESCHLER-ERB, *Katalog der Militaria aus Vindonissa*. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 14 (Brugg 1997) Nr. 254.

¹⁴ D.G. WIGG, Die Rolle des Militärs bei der Münzversorgung und Münzwirtschaft am Rhein in der frühen Kaiserzeit. In: W. Schlüter / R. Wiegels (Hrsg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen in Kalkriese*. Osnabrücker *Forsch. Alt. u. Ant.-Rezeption* 1 (Osnabrück 1999) 327–346 Abb. 4.

¹⁵ J. VAN HEESCH, *Proposition d'une nouvelle datation des monnaies en bronze à l'autel de Lyon frappées sous Auguste*. *Bull. Soc. Française Num.* 48, 1993, 535–538. – DERS., *Augustan bronze coins in the north-west of Gaul*. In: W. Schlüter / R. Wiegels (Hrsg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen in Kalkriese*. Osnabrücker *Forsch. Alt. u. Ant.-Rezeption* 1 (Osnabrück 1999) 347–361.

Abb. 2. Verbreitung der Asse des Typs Lugdunum 1. Serie mit Varus-Gegenstempel. Die außerhalb der oberen Verfüllung der Straßengräben zutagegekommenen Stücke stammen aus einer Pfostenstandspur und einer Grube.

Zusätzlich besitzen die Gegenstempel auf Bronzemünzen chronologische Relevanz, wobei darauf hinzuweisen ist, daß bei dem schlechten Erhaltungszustand der Münzen Kontermarken teilweise nur sehr schwer erkennbar sind. In Waldgirmes gibt es zur Zeit acht Bronzemünzen, die den Gegenstempel VAR tragen, der als Namenskürzel des Publius Quinctilius Varus aufgelöst wird; in Kalkriese sind es nach letzten Angaben zwölf Stücke¹⁶. Da sie nur während seiner Statthalterschaft in Germanien 7–9 n. Chr. ausgegeben worden sein können, sind diese Münzen als die jüngsten nach Waldgirmes gelangten Prägungen anzusehen. Da alle gegengestempelten Bronzemünzen aus der Schicht stammen, die der Zerstörung der Anlage zuzuweisen ist, läßt sich das Ende der römischen Besiedlung in Waldgirmes mit der Niederlage der Römer in der sogenannten „Schlacht im Teutoburger Wald“ 9 n. Chr. und dem nachfolgenden Rückzug der Römer über den Rhein in Zusammenhang bringen (Abb. 2). Prägungen der Jahre 10 und spätere, etwa die 2. Altarserie aus Lugdunum, fehlen in Waldgirmes.

Anhaltspunkte für den Beginn der Anlage sind aus dem Vergleich der Mengenverhältnisse von *Nemodus*-Assen und Aduatuker-Kleinbronzen einerseits und der 1. Lyoner Altarserie (92 Ex.) andererseits zu gewinnen. Wegen des geringen Anteils an frühen Prägungen aus *Nemodus* (drei Ex.) und den doch immerhin zwölf Aduatuker-Stücken ist die Gründung der Siedlung wohl nach dem Beginn von Haltern anzusetzen. Momentan gehen wir davon aus, daß die römische Besiedlung nur etwa zehn, vielleicht sogar weniger Jahre dauerte. Diese Interpretation der Münzreihe wird gestützt durch die Ergebnisse der Ausgrabung von 1998, denn große Innenflächen nördlich des Forums blieben unbebaut. Dies ist unseres Erachtens ein weiteres Argument für die Annahme einer plötzlichen Aufgabe der Siedlung.

¹⁶ F. BERGER, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Röm.-Germ. Forsch. 55 (Mainz 1996) 51–53.

Abb. 3. Verteilung der Münzfunde in Waldgirmes.

Als Beleg für die in letzter Zeit geäußerte Kritik der Interpretation von Kalkriese als Ort der Varus-Schlacht werden von einigen Historikern und Numismatikern (allen voran Peter Kehne u. Reinhard Wolters) wiederum die Münzen herangezogen¹⁷. Die angeführten Zweifel beziehen sich auf Prägedaten einzelner Münzserien ebenso wie vor allem auf die Ausgabe, den täglichen Umlauf und damit die Verbreitung verschiedener Bronzemünzen. Durch die neueren Untersuchungen von Ulrich Werz und Frank Berger wurde einer Datierung des Fundortes Kalkriese in die Zeit der Kriegszüge des Germanicus 14–16 n. Chr. – unseres Erachtens eindeutig – entgegengetreten¹⁸.

Unter den Fundmünzen von Waldgirmes befinden sich keltische Münzen, die in die Stufe Latène D2 datiert werden, also in die Zeit um Christi Geburt und damit in eine Zeit vor Gründung der römischen Stadtanlage. Diese keltischen Silbermünzen (Scheers 57/II – Niederrhein) sowie die Regenbogenschüsselchen (de la Tour 9441 – Nordgruppe) konzentrieren sich – wie die Kartierung deutlich zeigt – im Bereich des Gebäudes 2, einige weitere fanden sich in den Verfüllschichten der Umwehrungsgräben vor dem Osttor. In diesem Bereich von Gebäude 2 lag die bereits angesprochene Ausgleichsschicht, die von den Römern vor dem Bau des Gebäudes aufgebracht worden war. Weitere Exemplare der späten Regenbogenschüsselchen stammen aus Befunden, in die nach dem Ende der römischen Siedlung Schutt verbracht wurde (Umwehrung), und aus Baugruben von Pfosten des Gebäudes 2 (*Abb. 3*).

¹⁷ P. KEHNE, Zur Datierung von Fundmünzen aus Kalkriese und zur Verlegung des Enddatums des Halterner Hauptlagers in die Zeit der Germanienkriege unter Tiberius und Germanicus (10–16 n. Chr.). In: R. Wiegels (Hrsg.), Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Ant.-Rezeption 3 (Möhnesee 2000) 47–79; R. WOLTERS, Anmerkungen zur Münzdatierung spätaugusteischer Fundplätze. In: Ebd. 81–117.

¹⁸ F. BERGER / U. WERZ, Replik zu den Beiträgen von Peter Kehne und Reinhard Wolters. In: Ebd. 253–265.

Ähnlich verhält es sich mit der Verteilung der Aduatuker-Bronzen; auch sie stammen aus den Verfüllungen der Pfostengräbchen, nur die Treverer-Münze lag in einer Grube, die später als das Westfundament des Forums angelegt wurde. Dies würde für diese keltischen Münzen die Vermutung nahelegen, daß sie während der Erbauungsphase umliefen. Diese Annahme findet Unterstützung in der Kartierung der römischen Fundmünzen. Denn bei der Kartierung der römischen Prägungen dominieren die Straßengräben deutlich; sie finden sich insbesondere in den oberen 30 cm der Zerstörungsschicht. Aus dieser Schicht kam nur eine nichtrömische Münze zutage. Dies kann mit Vorbehalt so gedeutet werden, daß keltische Münzen gegen Ende der Siedlung nicht mehr in dem Umfang umliefen wie zu deren Beginn.

Vorrömische Grabfunde

Woher diese keltischen Münzen stammen, ist unklar, die meisten Münztypen haben jedoch deutliche Bezüge zum Niederrheingebiet. Die römischen Baubefunde liegen zwar über einem latènezeitlichen Gräberfeld, aber bisher traten nur Befunde zutage, die in die Stufen Latène C 2 bis Latène D 1 einzuordnen sind. Neben vereinzelten Gruben fanden sich fünf weitgehend ungestörte Brandgräber, die teilweise noch von schmalen rechteckigen oder runden Gräbchen umgeben waren, welche die Grenzen der Grabgärten angeben. Diese Gräber wurden im Block geborgen und befinden sich zur Zeit noch in der Restaurierungswerkstatt der Fachhochschule in Berlin¹⁹. Das jüngste Grab befand sich in der Mitte eines in der Nähe des Osttores gelegenen Kreisgrabens mit einem Durchmesser von etwa 24 m. Dabei handelte es sich nicht nur um die jüngste, sondern auch um die am reichsten mit Beigaben versehene Bestattung. Das Grabinventar enthielt als chronologisch relevante Trachtbestandteile neben einer kleinen Bronzefibel vom Spätlatèneschema eine fragmentarisch erhaltene Nauheimer Fibel (Abb. 4 A). Außerdem waren dem Verstorbenen weitere Fibeln, die durch die Hitze des Scheiterhaufens jedoch stark beschädigt sind, und ein massiver Achsnagel aus Bronze beigegeben (Abb. 4 B).

Römische Keramik

Die kurze römische Besiedlungsdauer, wie sie sich in der Münzreihe darstellt, spiegelt sich auch in der für eine Siedlungsgrabung vergleichsweise geringen Menge an Keramik. Am häufigsten vertreten sind Formen der sogenannten „Belgischen Ware“, die in verwandten Formen auch am Ort produziert wurde²⁰. Für diese in augusteischer Zeit weit verbreiteten Formen führen wir in Zusammenarbeit mit deutschen und belgischen Kollegen chemische Untersuchungen an Fehlbränden aus verschiedenen Herstellungsorten durch. Die Analysen werden unter Leitung von Gerwulf Schneider, Berlin, und Susanne Biegert, Frankfurt, durchgeführt und haben zum Ziel, Referenzgruppen für die bekannten Produktionsorte „Belgischer Ware“ aufzubauen. Hierzu liegen erste Untersuchungsergebnisse vor, die zeigen, daß ein Teil der „Belgischen Ware“, die in Waldgirmes gefunden wurde, aus Töpfereien in der Champagne stammt. Gerade detaillierte Untersuchungen der zahlreich im Fundgut vertretenen Gebrauchsgeräte, d. h. der Aufbau von Referenzgruppen für chemische Analysen, ver-

¹⁹ Für die Restaurierung der Funde danken wir Kerstin Ebert, Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, Berlin.

²⁰ A. WIGG / D. WALTER, Ein Töpferofen im augusteischen Militärlager Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. Germania 75, 1997, 285–297.



Abb. 4. A Fragment einer Nauheimer Fibel aus einem Grab der Stufe LT D 1. M. 3:1. – B Achsnagel aus einem Grab der Stufe LT D 1. M. 1:1.

spricht in Zukunft Aufschlüsse zum Regional- und Fernhandel in römischer Zeit zu erbringen²¹.

Für Überlegungen zu Verkehrs- und Handelsstrukturen bieten zwei andere Warenarten einen direkteren Zugang: Terra Sigillata für weitreichende und germanische Keramik für regionale Verbindungen. Amphoren wären ebenfalls ein guter Indikator für Fernimportwege, doch ist ihr Anteil an den Keramikfunden bisher zu gering.

Unter den momentan vorhandenen Terra Sigillata-Scherben – es handelt sich um Reste von schätzungsweise 80–100 Gefäßen – befindet sich zur Zeit kein einziges Stück reliefverzierte Ware. Zwölf der 17 bestimmbaren Stempel stammen von italischen Töpfern, die übrigen fünf sind Marken von Töpfern, die ihre Werkstätten in Lyon hatten. Zuletzt kam z. B. ein Stempel des LVCILIUS hinzu, dessen Hauptabsatzgebiet in Etrurien und Spanien lag²². Die Zusammensetzung des Materials unterscheidet sich von Haltern²³, wo der überwiegende Anteil der Terra Sigillata aus Lyoner Werkstätten stammt, denn in Waldgirmes gibt es momentan ein Übergewicht an italischen Produkten aus Arezzo, Pisa, Puteoli und dem Po-Gebiet (*Tab. 1*).

Germanische Keramik

Im Vergleich mit anderen römischen Fundplätzen augusteischer Zeit zeichnet sich Waldgirmes durch einen konstant hohen Anteil von etwa 15–20 % an germanischer Keramik aus. Es handelt sich überwiegend um grob gemagerte Schalen und einfache Kumpf-Formen mit senkrecht stehendem, teils verdicktem Rand. Seltener sind feinere Scherben mit abgestrichenem Rand, vergleichbar der Form Uslar 1. Die groben Scherben sind oft mit Schlickerbewurf oder Kammstrich versehen. An den Formen lassen sich verschiedene Einflüsse erkennen: keltische und rhein-wesergermanische sowie elbgermanische²⁴.

²¹ Für dieses zukunftsweisende, für viele Fundstellen West- und Mitteleuropas wichtige Projekt erhoffen wir uns die Unterstützung der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*.

²² A. OXF / H. COMFORT / PH. KENRICK, *Corpus Vasorum Arretinorum. Antiquitas III 41²* (Bonn 2000) [= CVA; s. *Tab. 1*].

²³ S. VON SCHNURBEIN, *Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalen 19* (Münster 1982) [= von Schnurbein 1982; s. *Tab. 1*].

²⁴ Für diese Auskunft danken wir besonders Dörte Walter, der auch Hinweise und Anregungen zur handgemachten Keramik verdankt werden. – D. WALTER, *Datierte Fundkomplexe kaiserzeitlich germanischer Keramik*

Fund-zettel	Bestim-mungs-werk			Herstel-lungs-ort	Töpfername	Bestimmungs-werk	Töpfer	Stempel
6130	Consp. B	4	2	?	?			
35068	Consp.	12	1 oder 3	?	?			
19850				?	?			
35055	Consp.	12	1 oder 3	?	?			
20102	Consp.	14		Lyon	Ateius	von Schnurbein 1982		290
19818				Lyon	Ateius	von Schnurbein 1982		232
19367	Consp.	14	2	Lyon	Ateius	von Schnurbein 1982		232
19802	Consp.	14	1	?	Ateius?			
14564	Consp. B	4	1–11	Lyon	C. Sentius	CVA	1862	9
22857	Consp.	18	2	Etruria?/Lyon	C. Sentius	–		
22852	Consp.	18	2	Etruria?/Lyon	C. Sentius	–		
35569	Consp.	18	2	Arezzo	Cn. Ateius Eros	CVA	290	16
35068	Consp.	22	1	Pozzuoli	Iulius	CVA	991	6
14957	Consp. B	4	10	Arezzo	L. Titius	CVA	2203	10
19801				Gallien	L. Titius F()	CVA	2240	1
22090	Consp. B	4	1–11	Etrurien	Lucilius	CVA	1041	5
6102	Consp. B	4	6/13	Pisa	M. Valerius	CVA	2315	7
14568	Consp. B	4	6/13	Pisa	M. Valerius	CVA	2315	7
6089	Consp. B	4	10	Arezzo	P. Cornelius (2)	CVA	624	37
14931		0		Mittelitalien	P. Vecilius Antiochus	CVA	2333	3
11800	Consp. B	2	5	Arezzo	Rasinius, Sklave Hermeros	CVA	1654	2
35049	Consp.	26	1	Pisa	Sex. Avillius Manius (1)		415	4
11790	Consp. B	4	1–11	Lyon-La Muette	T. Ma(n)lius Fortunatus	CVA	1098	8
35585	Consp.	22	5	Gallien?	T. Petronius Scae()	CVA	1435	1
35569	Consp.	22	5	Gallien?	T. Petronius Scae()	CVA	1435	1
20566	Consp. B	4	2	Lyon	Varius, Sklave Buccio	CVA	2323	1

Tabelle. 1. Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata aus Waldgirmes.

aus römischen Siedlungen im Hinterland des Taunuslimes sowie vergleichbare Befunde vom mittleren Lahntal. In: S. Biegert / S. von Schnurbein / B. Steidl (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 127–138, bes. 128f.



Abb. 5. Bronzegefäßreste aus einem germanischen Brandgrab. M. 1:1.

In Waldgirmes gehören die germanische und römische Keramik nicht zu unterschiedlichen Schichten der Grubenverfüllungen, die Scherben gelangten gemeinsam und gleichzeitig in die Verfüllschichten. Diese Vermischung schließt eine chronologische Trennung in eine römische und eine germanische Besiedlungsphase aus. So gibt es einerseits unter den seit 1996 aufgedeckten 138 Befunden mit Keramik nur 39, aus denen ausschließlich römische Drehscheibenware zutage kam. Andererseits fehlen bisher in dieselbe Zeit zu datierende Gruben- oder Grabenverfüllungen, die nur germanische Keramik enthalten. Interessanterweise sind aber Scherben handgemachter Keramik im Fundgut der bereits erwähnten, sicher der Erbauungszeit zuzuweisenden Ausgleichsschicht bereits stark vertreten. Allerdings fehlen in dieser Schicht Gefäße, die in ihrer Gestaltung vergleichbar der Form Uslar 1 wären. Solche Gefäße stammen aus Gruben der römischen Besiedlungsphase oder aus germanischen Brandgräbern (s. u.).

Trotz intensiver Prospektionen (v. a. Begehungen, in Teilen auch geophysikalische Prospektionen) konnten bisher keine Spuren einer germanischen, mit dem römischen Forum zeitgleichen Siedlung im Umfeld von Waldgirmes ausgemacht werden. Wie Untersuchungen der letzten Jahre im Lahntal ergaben, liegen die germanischen Siedlungen des späten 1. bis 3. Jahrhunderts nahe der Lahnaue (z. B. Wetzlar-Naunheim, Wetzlar-Dahlheim und Niederweimar)²⁵. Sollten solche Standorte zu Beginn des 1. Jahrhunderts ebenfalls die Regel gewesen sein, wofür z. B. der Fund eines germanischen Grubenhauses in Niederweimar spricht, so könnten diese Siedlungsstellen heute unter Auelehm begraben oder durch den modernen Kiesabbau verloren sein.

Germanische Gräber

Während der Ausgrabungskampagnen der Jahre 1999 und 2000 kamen überraschenderweise fünf germanische Brandgräber im Inneren des römischen Siedlungsareals zutage. Diese Brandbestattungen, Urnen und einfache Brandschüttungen, lagen im Innenbereich nahe der südöstlichen Ecke der Umwehrung. Nach Ausweis der germanischen Keramik datieren diese Gräber

²⁵ A. WIGG / S. BIEGERT / D. WALTER, Forschungen in germanischen Siedlungen des mittleren Lahntales. In: A. Haffner / S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 56–65.

etwa in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die Urnen können der Form Uslar 1 zugewiesen werden, die im Fundgut der römischen Siedlung zwar vorhanden, aber bisher noch selten ist. In der Verfüllung eines Grabes befanden sich zwei kleine Randfragmente eines römischen Bronzegefäßes, das als kleines Becken mit einem Durchmesser von etwa 20–22 cm anzusprechen ist (Abb. 5)²⁶; neben verbrannten Beigabengefäß enthielt die Grabgrube im Brandschutt auch noch einige sehr kleine Bruchstücke eines römischen Bronzesiebs. Vielleicht sind diese Gräber als Hinweis auf das mögliche Weiterbestehen einer germanischen Siedlung in der näheren Umgebung des römischen Forums von Waldgirmes zu sehen. Allerdings gibt es keine Überlagerung von römischen Befunden, weshalb keine Aussagen zur relativen Chronologie möglich sind.

	Distelfibel	Aucissafilel	Drahtfibel mit unterer Sehne	Langton-Down-Fibel	Almgren 241	Almgren 2a	Omegafilel	Almgren 237a	Almgren 22a	Almgren 19a	Almgren 18a	Almgren 2b	gegitterte Scharnierfibel	Schlüsselfibel Vär. Nijmegen	gallische Fliegelfibel	Kragenfibel Typ Goeblingen-Niederolm	Augenfibel Typ Haltern	Augenfibel Almgren 45b/47	Hülsenspiralfibel	Almgren 67	Almgren 236 c
Basel-Münster (t.a.q. 15/11 v. Chr.)	•																				
Dangstetten (15/12–9/7 v. Chr.)	•	•	•	•	•	•	•														
Rödgen (11–ca. 8 v. Chr.)		•			•		•														
Oberaden (11–7 v. Chr.)	•	•						•													
Beckinghausen (11–7 v. Chr.?)	•								•												
Bad Nauheim (t.a.q. 9 n. Chr.)	•	•			•	•			•	•	•	•									
Waldgirmes (t.a.q. 9 n. Chr.)	•	•	•		•	•			•	•	•	•						•	•		
Haltern (t.a.q. 9 n. Chr.)	•	•	•	•	•	?	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
Markbreit (t.a.q. 9 n. Chr.)		•																			
Anreppen (t.a.q. 9 n. Chr.)		•																			
Kalkriese (t.a.q. 9 n. Chr.)		•		•			•		•	•	•	•						•	•		
Bentumersiel („frühtiberisch“)		•								•			•		•				•		
Augsburg-Oberhausen (t.a.q. 15/16 n. Chr)		•	•	•	•	•			•	•	•	•						•	•	•	•
Friedberg-Rederzhausen („spätaugusteisch-mitteltiberisch“)		•																•	•	•	•

Tabelle 2. In Waldgirmes vertretene Fibelformen nach TH. VÖLLING (Anm. 27). Der Bestand wurde ergänzt.

²⁶ In Form und Randgestaltung ist ein leider undatiertes Becken der Sammlung des Museums Kam in Nijmegen gut vergleichbar.

Fibeln

Anders als im Keramikspektrum fehlen bisher germanische Fibelformen unter den zur Zeit 33 Fibeln bzw. Fibelfragmenten. Der überwiegende Anteil der Fibeln besteht aus Bronze, nur wenige sind aus Eisen. Der aggressive Boden greift vor allem die Oberflächen an und zerstört die dünnen bzw. filigranen Teile der Bronzefibeln, wodurch oft nur eine grobe Typenansprache möglich ist. 23 Fibeln waren bestimmbar und wurden in die von Th. Völling angelegte Tabelle ergänzend eingetragen²⁷. Die Aufstellung (*Tab. 2*) zeigt, daß sich das Formenspektrum trotz der nur sehr kurzen Besiedlungszeit von Waldgirmes gut mit den länger belegten augusteischen Fundplätzen vergleichen läßt, etwa mit dem Fibelspektrum von Haltern.

Um Hinweise auf die Struktur der römischen Bebauung südwestlich des Forums zu gewinnen, wurde im letzten Jahr eine kleinere Fläche westlich der Nord-Süd-verlaufenden Straße aufgedeckt. Dort wurden sowohl Verfärbungen von Fundamentgräbchen mit Pfostenstandspuren wie auch vereinzelte Gruben aufgedeckt. Diese Fläche konnte aufgrund des schlechten Wetters nicht zu Ende bearbeitet werden, aber eine der Gruben erbrachte neben römischer und germanischer Keramik das Fragment einer Hülsenspiralfibel. In der Tabelle stellt sich diese Fibelform als ein Indikator für einen etwas jüngeren Horizont dar. Dies gilt es jedoch noch detaillierter zu untersuchen.

Werkzeuge

Geht man davon aus, daß Waldgirmes als Zentrum eines städtischen Territoriums gegründet wurde, dann ist es nicht verwunderlich, daß Metallfunde zumeist dem handwerklichen Bereich zuzuordnen sind. Selten treten sie jedoch in diesbezüglichen Befunden auf, sondern werden meist als Einzelfunde geborgen. So streuen zwar über das gesamte bisherige Ausgrabungsareal Eisenschlacken (vor allem Schmiedeschlacken, aber auch kleinteilige Luppen), aber bisher konnte weder ein sicher ansprechbarer Schmiedebereich noch eine Verhüttungsanlage nachgewiesen werden. Allerdings ist das Lahn-Dill-Gebiet eine eisenerzreiche Gegend, und in den letzten beiden Jahrhunderten gab es allein im Gemarkungsgebiet der Gemeinde Lahnau 14 Minen²⁸. Zum Bau einer solchen Siedlungsanlage war die Metallgewinnung und -verarbeitung vor Ort natürlich zwingend notwendig.

Eisenfunde sind in der Regel so stark korrodiert, daß eine Ansprache der Funde erst nach der Restaurierung möglich wird. Aus einer Grube wurde ein lanzen spitzenförmiges Fragment geborgen, das nach der Restaurierung als kleines lanzettförmiges Messer mit tordiertem Griff anzusprechen ist. Diese Art von Messern diente einem Sattler oder Schuster zum Schneiden von Leder²⁹. Sie sind vor allem aus den frühen Militärlagern wie beispielsweise Dangstetten, aber auch aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten bekannt³⁰.

²⁷ TH. VÖLLING, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1994, 146–282 Tab. 18.

²⁸ Zur eisenzeitlichen und römischen Eisengewinnung im Mittelgebirgsraum: A. SCHÄFER / TH. STÖLLNER, Frühe Metallgewinnung im Mittleren Lahntal. Vorbericht über die Forschungen der Jahre 1999–2001. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 6, 2000/2001, 83–111.

²⁹ A. GANSER-BURKHARDT, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 1 (Basel 1942) 18f.

³⁰ J. HARNECKER, Katalog der Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949–1994. Bodenaltertümer Westfalen 35 (Mainz 1997) 245–256. – H. DOLENZ, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 75 (Klagenfurt 1998) 213–218; G. FINGERLIN, Dangstetten 1. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986) passim.

Bei einem zweiten Eisenfund wurde nach der Entfernung der dicken Korrosionsschicht das etwa 10 cm lange und 3 cm breite Bruchstück einer Messerscheide sichtbar, auf der noch Reste einer ehemals roten, durch die Lagerung im Boden verfärbten Emailschicht erhalten waren. Solche emailverzierten Eisenscheiden sind in spätaugusteischen Fundstellen selten, wie zuletzt Jürgen Obmann betonte, der die latènezeitliche Tradition dieser Verzierungstechnik auf Eisen herausstellte³¹.

Neben zwei Loten aus Blei wurde 1995 beim Ausnehmen der Umwehrungsgräben im Bereich des Osttores das Bruchstück eines Bleirohres gefunden. Es stammte aus einer Eingrabung in die Umwehrungsgräben, die auffallend viele Funde enthielt. Das Bleirohrfragment wie auch relativ viel verziegelter Hüttenlehm sprechen dafür, daß an dieser Stelle Siedlungsschutt aus dem Innenraum eingebracht wurde. Aus diesen Eingrabungen stammen auch die im Torbereich zutage gekommenen keltischen Münzen (s. o. S. 598 ff.).

Für das Bleirohr wie für den größten Teil der übrigen Bleifunde, zumeist verschmolzene Bleiklumpen, ergaben Blei-Isotopen-Untersuchungen, die wir Herrn Brauns vom *Institut für Geowissenschaften und Litosphärenforschung* der Universität Gießen verdanken, daß das Metall aus den größten europäischen Bleilagerstätten um Mechernich in der Eifel stammte. Grundlage der Referenzgruppe bildet ein Stück Bleierz, das aus einer der Gruben geborgen wurde. Vergleichsuntersuchungen an römischen Schleuderbleien, die bei dem nahe Waldgirmes gelegenen keltischen Oppidum auf dem Dünsberg gefunden wurden, lassen für diese auf eine Herkunft aus Bleilagerstätten im Alpenraum schließen, was als ein Indiz für das Ende des Oppidums vor dem Aufbau der römischen Stadt anzusehen ist.

Importstücke

Auffallend ist unter den Funden von Waldgirmes ein relativ hoher Anteil an Importen aus dem mediterranen Raum. Nicht nur der überwiegende Anteil an Terra sigillata, sondern auch einige Fragmente von Glas- und Bronzegefäßen sind als italische Produkte anzusprechen. Ein besonders schönes Beispiel bietet eine Glasgemme mit einem Abbild der Niobide Chloris, die einen ihrer toten Brüder in den Armen hält, so die Interpretation von German Hafner³². Diese Glasgemme war aus einem Schnitt durch den Ost-West-verlaufenden Wassergraben 1998 geborgen worden. Darstellungen aus dem Niobidenzyklus waren bis in augusteische Zeit sehr beliebt. Solche gestreiften mehrschichtigen Glasgemenen hatten im 1. Jahrhundert v. Chr. ihre größte Verbreitung, ab dem 2. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. werden sie immer seltener³³.

Der Bilder- und Formensprache des ägyptischen Raumes sind zwei Funde zuzuweisen: zum einen die Glasmosaikperle mit Apisdarstellung, zum anderen ein kleiner Silberanhänger. Der Silberanhänger zeigt in der Formgebung deutlich Bezüge zum altägyptischen Anch-Zeichen, dem Bild für das Leben oder ein langes Leben. Ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurden vermehrt Bildthemen der ägyptischen Mythologie in römische Darstellungen

³¹ J. OBMANN, Studien zu römischen Dolchscheiden des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 4 (Rahden / Westf. 2000) 4ff.

³² G. HAFNER, Ein Apollonkopf in Frankfurt und die Niobiden-Gruppe des 5. Jahrhunderts. Dt. Beitr. Alt-wiss. 17 (Baden-Baden 1962) 34–35. – Zur Ikonographie: CH. VOGELPOHL, Die Niobiden vom Thron des Zeus in Olympia. Jahrb. DAI 95, 1980, 197–222.

³³ C. WEISS, Beobachtungen zu Glaskameen der Sammlung Bergau. In: R. Lierke, Antike Glastöpferei (Mainz 1999) 80–81 (zur Technik von mehrschichtigem Glas finden sich zahlreiche Hinweise in diesem Buch). – Ein Vergleichsstück: B.M. MAASKANT-KLEIBRINK, Catalogue of the engraved gems in the Royal Coin Cabinet, The Hague (Wiesbaden 1971) Nr. 74 (RCC Inv. Nr. 2022).



Abb. 6. Lockenfragmente der Bronzestatue. M. 1:1.

aufgenommen, wie dies beispielsweise auch in den Wandmalereien der Casa del Frutteto in Pompeji zu beobachten ist³⁴.

Die Bronzestatue

Auch in den letzten Grabungskampagnen kamen immer wieder Fragmente der vergoldeten, etwa lebensgroßen Bronzestatue zutage. Wie die Verbreitung der Bruchstücke auf der Ausgrabungsfläche zeigt, beschränkt sich das Vorkommen dieser Stücke zur Zeit auf zwei Befunde: das Forum und den Ost-West-verlaufenden Straßengraben. Dabei ist hervorzuheben, daß alle größeren Fragmente aus dem Straßengraben, jedoch sehr viele, sehr kleine Teile aus und den Bereich um die Gruben im Innenhof des Forums stammen. Die Funde größerer Bruchstücke setzten sich auch dem Gefälle des Grabens folgend nach Westen fort (Fläche 26).

Momentan sind es insgesamt 87 Fragmente, wovon das Bruchstück eines Balteus vom Pferdegeschirr immer noch das einzige sicher ansprechbare Stück ist³⁵. Bis jetzt wurden in Waldgirmes immer noch keine Fragmente geborgen, die eine sichere Identifikation des Reiters ermöglichen. Lediglich zwei kleine Lockenfragmente gehören wohl zum Kopf des Reiters (Abb. 6). Aber in einer Zeit, als die Römer Verwaltungsstrukturen in Germanien zu errichten begannen, kann es sich bei dem Reiter eigentlich nur um eine Statue des Augustus gehandelt haben. Der Eindruck, den diese Statue auf die einheimische Bevölkerung machte, ist nicht hoch genug einzuschätzen³⁶. Das vergoldete Abbild symbolisierte den Römern den Sieg über die Germanen („*Germaniam pacavi*“), den Germanen zeigte es lebensgroß den neuen Machthaber, das Symbol der neuen Ordnung.

³⁴ R. MERKELBACH, *Isis regina – Zeus Serapis. Eine griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt* (Stuttgart, Leipzig 1995) 128–129; 131 ff. – Die Glasperle aus Waldgirmes ist bisher ein Unikat. Eine Zusammenstellung von Apis-Darstellungen aus der römischen Epoche: G.J.F. KATER-SIBBES/ M.J. VERMASEREN, *Apis I–III. Études Préliminaires Régions Orientales Empire Romain* 48 (Leiden 1975–1977). – A. ROULLET, *The Egyptian and Egyptianizing monuments of Imperial Rome. Études Préliminaires Régions Orientales Empire Romain* 20 (Leiden 1972).

³⁵ BECKER / RASBACH (Anm. 2, 1998) 688 f. Abb. 9.

³⁶ Vergoldete Bronzestatuen waren in zahlreichen römischen Kastellen (und Zivilsiedlungen) vorhanden, wie Funde von Bruchstücken zeigen, die O. Stoll zusammengestellt hat: O. STOLL, *Die Skulpturenausstattung römischer Militäranlagen an Rhein und Donau. Pharus* 1 (St. Katharinen 1992) 99 ff.; DERS., *Zu einigen Fragmenten von Bronzestatuen vom Kästrich in Mainz*. Mainzer Arch. Zeitschr. 2, 1995, 167–196.

Architekturfragmente

Die Statue stand sicherlich im Innenhof des Forums, welcher die politische Mitte der Region bildete und damit auch das Zentrum des Herrscherkultes war. Dieser Kult bzw. die „Vergöttlichung des lebenden Herrschers“ etablierte sich in spätaugusteischer Zeit³⁷. Der exakte Standort konnte nicht nachgewiesen werden, weil sich Fundamentreste einer Basis weder im Innenhof noch z. B. im Rechteckanbau belegen ließen. Doch die vier Gruben im Hof waren locker mit Bauschutt verfüllt, und ihre rechteckigen Formen erinnern an ausgebrochene Mauerfundamente. Der in Bau befindliche Brunnen wie auch die Gruben enthielten zerbrochene, fein profilierte Architekturteile. Diese gehörten zu mehreren Statuenbasen und bestehen aus einem Muschelkalk, der leicht zu bearbeiten ist.

Im Gebiet zwischen Lahn, Rhein und Main gibt es keine Muschelkalk-Formationen; der in der Region anstehende Kalkstein ist kristalliner Struktur, deshalb sehr hart und schwer zu bearbeiten. Er wird deshalb „Lahnmarmor“ genannt, und aus diesem Stein bestehen die Fundamente des Forums. Erste Ergebnisse petrographischer Untersuchungen des Muschelkalks ergaben, daß dieser Stein mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus dem Lothringer Becken stammt³⁸.

Bearbeitete Steine von notwendiger Größe für den Bau von Statuenbasen konnten in einem Gebiet ohne ausgebauten Landwege sicherlich nur über die Flüsse transportiert werden. Bis heute bestreiten viele die Schiffbarkeit der Lahn in römischer Zeit, aber Lastentransport mit flachen Kähnen war zweifellos möglich.

Überlegungen zu weiteren steinernen Monumenten des 1. Jahrhunderts im Rhein-Main-Gebiet führten dazu, daß Proben des Ehrenbogens in Mainz-Kastel mit in die petrographischen Untersuchungen einbezogen wurden. Dessen Architekturschmuck ist aus einem vergleichbaren Kalkstein, und möglicherweise können die petrographischen Untersuchungen neue Hinweise geben, ob es sich dabei um den zu Ehren des Germanicus 19 n. Chr. errichteten Bogen handelt, der in verschiedenen schriftlichen Quellen überliefert ist³⁹.

In Waldgirmes sind nicht nur durch eine weitgehend unbebaute Fläche ideale Bedingungen für eine archäologische Untersuchung gegeben, sondern die bisher einmaligen Befunde liefern einen wichtigen Beitrag zur Antwort auf die Fragen: Wie weit hatten die Römer Germanien unter Kontrolle und wie weit war die Einrichtung einer Provinz gediehen? Textstellen bei Tacitus und Cassius Dio, die römische Stadt- und Marktgründungen in Germanien beschreiben, wurden von der althistorischen Forschung lange wegen mangelnder archäologischer Belege abgetan. Doch Cassius Dio und Tacitus beschreiben nicht nur die politischen Vorgänge, zu denen die archäologischen Befunde in Waldgirmes gut passen, sie geben auch Hinweise, welche Aufgaben Varus als Statthalter des Augustus hatte. Varus besaß nicht nur die militärische Befehlsgewalt, er sollte auch für den Aufbau einer zivilen Verwaltung sorgen, die eine Voraussetzung für die Einrichtung einer Provinz Germanien war.

Die herausragende Fundzusammensetzung mit dem auffallend hohen Anteil germanischer Keramik, die Existenz einer Wasserleitung aus Bleirohren, die zahlreichen Importstücke

³⁷ M. CLAUSS, Deus praesens. Der römische Kaiser als Gott. *Klio* 78, 1996, 400–433; DERS., Kaiser und Gott. Herrscherkult im Westen des römischen Reiches (Stuttgart, Leipzig 1999) 41–75. – Kritisch dazu: ST. J. FRIESEN, *Journal Roman Stud.* 91, 2001, 233.

³⁸ Die petrographische Bearbeitung der Stücke obliegt Th. Keller, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, Wiesbaden. Die Nutzung dieser Kalksteinbrüche in Lothringen ist auch für Werksteine aus Mainz belegt: C. STRIBRNÝ, Die Herkunft der römischen Werksteine aus Mainz und Umgebung. *CSIR Deutschland* II,8 *Germania Superior* (Mainz 1987).

³⁹ z. B. Dio Cass. 55,2,3 und *Tabula Iaciensis* fr. 1,26–30.

und insbesondere die Aufstellung einer vergoldeten Bronzestatue des Kaisers unterstreichen den Stellenwert dieser römischen Gründung in Germanien für die historische Forschung.

Anschriften der Verfasser:

Armin Becker
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Abt. Arch. u. Paläontol. Denkmalpflege
Schloß, Ostflügel
65203 Wiesbaden-Biebrich

Gabriele Rasbach
Römisch-Germanische Kommission
Palmengartenstr. 10–12
60325 Frankfurt
rasbach@rgk.dainst.de